



**Stadt
Luzern**

Stadtrat

Bericht

an den Grossen Stadtrat von Luzern
vom 11. Juli 2007 (StB 671)

B 33/2007

Zusatzbericht zu den EÜP- Massnahmen Bildungs- direktion 11–14 (Abteilungsbestände)

Vom Grossen Stadtrat zustimmend zur Kenntnis genommen am 22. November 2007

Bezug zur Gesamtplanung 2007–2011

Leitsatz D: Luzern stärkt sich finanziell.

Stossrichtung D4: Die Stadt macht sich bei der Steuerbelastung konkurrenzfähig.

Fünfjahresziel D4.1: Stabilität des städtischen Finanzhaushalts nachhaltig sichern und finanzpolitische Flexibilität erhöhen.

Projektplan: L90001

Übersicht

Der Grosse Stadtrat hat an seiner Sitzung vom 23. November 2006 den Bericht 14/2006 vom 22. März 2006: „Finanzstrategie und Entlastungsmassnahmen 2006–2010 (Schlussbericht EÜP)“ behandelt.

Zu den Massnahmen Bildungsdirektion 11 bis 14 (Erhöhung der Abteilungsbestände bei der Volksschule) wurden vonseiten des Rates ergänzende Ausführungen für die Entscheidungsfindung gefordert.

Diese Informationen liegen nun vor und ergänzen die Ausführungen in B 14/2006.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1 Klassenbestände (Klassengrößen)	5
1.1 Kantonale Vorgaben	5
1.2 Städtische Vorgaben	6
2 Statistik Stadt Luzern	6
2.1 Aktuelle Klassengrößen (Schuljahr 2006/2007)	7
2.2 Entwicklung der durchschnittlichen Klassengrößen	7
2.2.1 Kindergarten	7
2.2.2 Primarschule	8
2.2.3 Sekundarstufe: Niveau A/B (bis 2003/04 Sekundarschule)	9
2.2.4 Sekundarstufe: Niveau C (bis 2003/04 Realschule)	10
2.3 Klassengrößen der Primarschule: Schulhausbezogene Unterschiede	11
2.4 Kleinklassen	12
2.4.1 Verhältnis Regelklassen : Kleinklassen	12
3 Entwicklung der Kinderzahlen	13
3.1 Kanton Luzern	13
3.2 Stadt Luzern	13
4 Kriterien der Klassenplanung	14
5 Pädagogische Situation und Perspektiven	15
5.1 Guter Unterricht	16
5.2 Voraussetzungen für einen guten Unterricht	16
5.3 Heterogenität und wachsende Ansprüche an die Schule	16
6 Klassengröße und Unterrichtsqualität	17
6.1 Zusammenhang von Klassengröße und Unterrichtsmethode	18

6.2	Zusammenhang von Klassengrösse und Kompetenzen	18
6.2.1	Forschungsergebnisse	19
6.2.1.1	Unterrichtsgestaltung	19
6.2.1.2	Lernansprüche	19
6.2.1.3	Sozialverhalten	20
6.2.1.4	Lernidentifikation	20
6.2.1.5	Lernerfolg	20
6.3	Zusammenhang von Klassengrösse und Belastung der Lehrperson	20
7	Verantwortungsvolle und pädagogisch begründete Klassenbestände	21
7.1	Finanzielle Auswirkungen	23
8	Stellungnahme der Schulpflege	24
9	Antrag	24

Der Stadtrat von Luzern an den Grossen Stadtrat von Luzern

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

1 Klassenbestände (Klassengrössen)

1.1 Kantonale Vorgaben

Die Verordnung zum Gesetz über die Volksschulbildung vom 21. Dezember 1999 (VBV, § 7 Abs. 1) definiert die Klassenbestände wie folgt:

Für Kindergarten, Primarstufe, Sekundarstufe und Kleinklassen gelten folgende Klassengrössen:

Schultyp	Höchstbestände Anzahl Lernende	Mindestbestände Anzahl Lernende
– Kindergarten	24	12
– Primarstufe	26	14
– Sekundarstufe	26	14
– Klassen der Kleinklassen	12	6
– Halbklassenunterricht in den Fächern Technisches Gestalten und Hauswirtschaft	16	8

Das Amt für Volksschulbildung kann Ausnahmen zu den Höchst- und Mindestbeständen bewilligen (§ 7 Abs. 3 VBV).

Beim Festlegen der Klassenbestände des Kindergartens, der Primarschule sowie der Sekundarstufe sind insbesondere folgende Umstände angemessen zu berücksichtigen (§ 7 Abs. 2 VBV):

- Zahl der fremdsprachigen Lernenden;
- Zahl der Lernenden mit individuellen Lernzielen im Rahmen von integrativen Schulungsformen;
- besondere Situationen (z. B. ganzheitliches Beurteilen und Fördern GBF, Kooperative Sekundarstufe I KSS und Integrierte Sekundarstufe I ISS).

Falls Klassen nicht geteilt werden können, sind andere Massnahmen zu treffen oder bereits bestehende Förderangebote zu intensivieren. Der Anteil der fremdsprachigen Lernenden ist auch bei der Bildung von Klassen für Fachunterricht zu berücksichtigen.

Die Schulpflegen und Schulleitungen haben die Aufgabe, überall optimale Klassenbestände zu verwirklichen. In einzelnen Fällen ist dies aber wegen der konkreten Umstände nicht möglich. Hier muss eine pädagogisch sinnvolle und effiziente Lösung gefunden werden, die den einzelnen Lernenden dient, die Lehrperson nicht übermässig belastet und finanziell vertret-

bar ist. Die Unterrichtsqualität kann u. a. gestützt werden, indem zusätzliche Lektionen im Halbklassenunterricht ermöglicht werden, eine besonders qualifizierte Lehrperson eingestellt wird, eine Klassenhilfe eingesetzt wird oder optimale Räume bereitgestellt werden.

1.2 Städtische Vorgaben

Grundsätzlich hat die Stadt Luzern die kantonalen Vorgaben umzusetzen und bei Abweichungen entsprechende Bewilligungen einzuholen. Jedem Schulhaus sind bestimmte Quartiere der Stadt zugeteilt. Die praktizierte wohnortsnahe Schulung der Kinder führt u. a. zu unterschiedlich grossen Klassen in den Schulhäusern.

An der Sitzung vom 24. November 2005 hat der Grosse Stadtrat auf Antrag aus der Ratsmitte folgendes Ziel neu in die Gesamtplanung 2006–2010 aufgenommen: C3.2 „Die durchschnittliche Klassengrösse der Regelklassen auf Primar- und Sekundarstufen soll 20,0 Schüler/innen pro Abteilung nicht überschreiten.“ Die vom Stadtrat beantragte Streichung dieses Zieles wurde am 23. November 2006 anlässlich der Beratung der Gesamtplanung 2007–2011 vom Grossen Stadtrat abgelehnt.

Das Leitbild der Volksschule der Stadt Luzern, das am 25. August 2006 von der Schulpflege beschlossen und in Kraft gesetzt wurde, hält u. a. fest: „Wir setzen uns für pädagogisch sinnvolle Klassengrössen ein.“

Mit den Vorgaben wohnortsnahe Schulung, sinnvolle Klassengrössen, Einbezug pädagogischer Entwicklungen und der Sollvorgabe von 20 Lernenden pro Abteilung bekennt sich die Stadt Luzern dazu, dass bei Entscheiden über die Klassengrössen nicht nur finanzielle und organisatorische, sondern auch pädagogische Aspekte einzubeziehen sind.

2 Statistik Stadt Luzern

Die statistischen Angaben stammen aus den Statistischen Jahrbüchern des Kantons Luzern, 1997–2006.

2.1 Aktuelle Klassengrößen (Schuljahr 2006/2007)

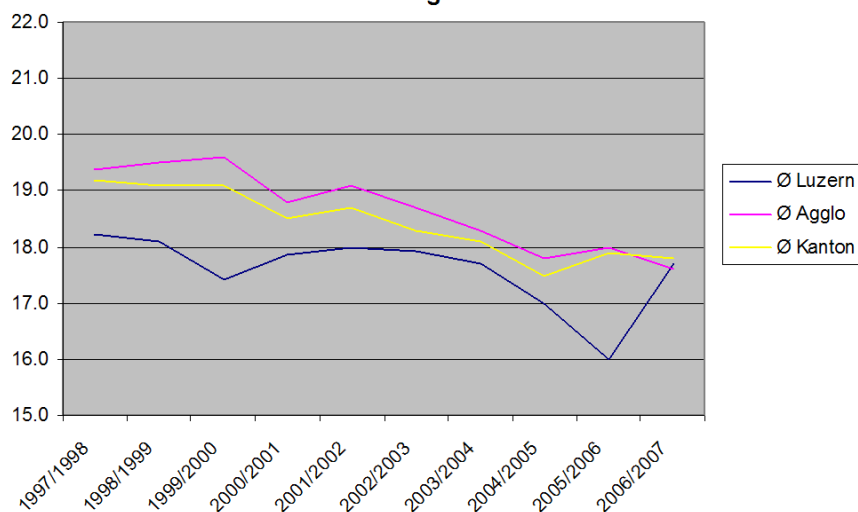
	Stadt Luzern	Agglomerations-Gemeinden
Kindergarten	17.7	18.3
Primarschule	19.4	19.4
Kleinklassen	8.8	9.6
Sekundarstufe I: Niveau A/B	20.2	20.0
Sekundarstufe I: Niveau C	16.9	17.9
Sekundarstufe I: Niveau D	9.2	9.6

2.2 Entwicklung der durchschnittlichen Klassengrößen

2.2.1 Kindergarten

Schuljahr	Lernende	Stadt Luzern Abteilungen	Luzern	Agglo	Kanton
1997/1998	657	36	18.3	19.4	19.2
1998/1999	652	36	18.1	19.5	19.1
1999/2000	610	35	17.4	19.6	19.1
2000/2001	625	35	17.9	18.8	18.5
2001/2002	630	35	18.0	19.1	18.7
2002/2003	627	35	17.9	18.7	18.3
2003/2004	620	35	17.7	18.3	18.1
2004/2005	595	35	17.0	17.8	17.5
2005/2006	560	35	16.0	18.0	17.9
2006/2007	567	32	17.7	17.6	17.8

Entwicklung der durchschnittlichen Abteilungsgrößen
der Kindergärten

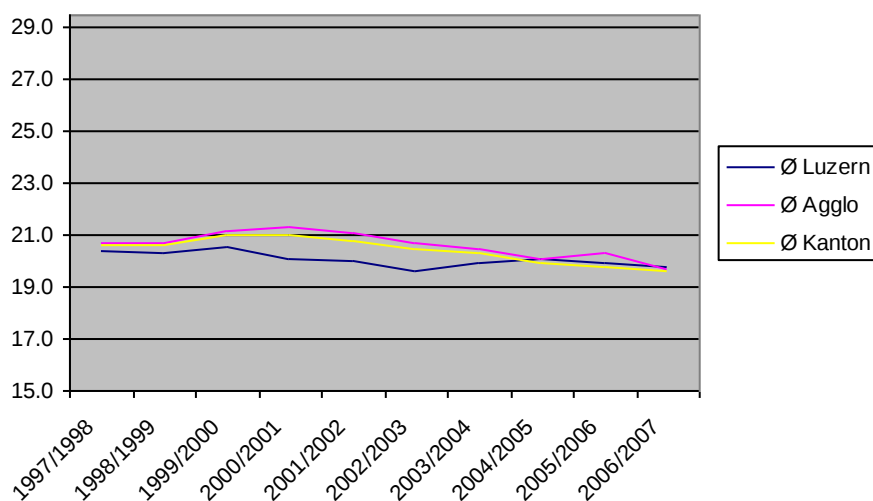


2.2.2 Primarschule

Schuljahr	Stadt Luzern			Agglo	Kanton
	Lernende	Abteilungen	Luzern		
1997/1998	2470	121	20.4	20.7	20.6
1998/1999	2483	122	20.4	20.7	20.6
1999/2000	2546	124	20.5	21.2	21.0
2000/2001	2487	124	20.1	21.3	21.0
2001/2002	2505	125	20.0	21.1	20.8
2002/2003	2454	125	19.6	20.7	20.5
2003/2004	2471	124	19.9	20.5	20.3
2004/2005	2450	122	20.1	20.1	19.9
2005/2006	2419	122	19.9	20.3	19.8
2006/2007	2386	123*	19.4	19.7	19.6

* Quelle: Statistik Volksschule des Kantons Luzern Schuljahr 2006/2007; inkl. 2 Klassen der Tagesschule.

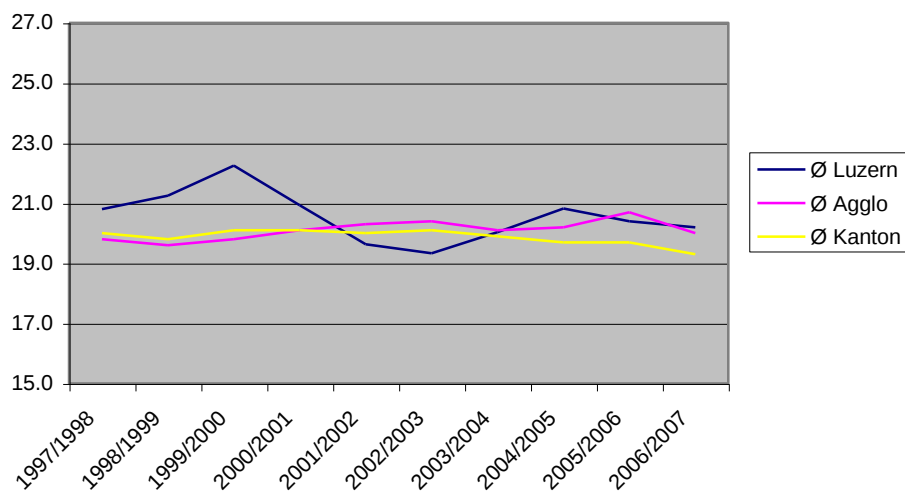
Entwicklung der durchschnittlichen Abteilungsgrösse der Primarschulklassen



2.2.3 Sekundarstufe: Niveau A/B (bis 2003/04 Sekundarschule)

Schuljahr	Stadt Luzern			Agglo	Kanton
	Lernende	Abteilungen	Luzern		
1997/1998	607	29	20.8	19.8	20.0
1998/1999	595	28	21.3	19.6	19.8
1999/2000	623	28	22.3	19.8	20.1
2000/2001	607	29	20.9	20.1	20.1
2001/2002	589	30	19.6	20.3	20.0
2002/2003	580	30	19.3	20.4	20.1
2003/2004	601	30	20.0	20.1	19.9
2004/2005	604	29	20.8	20.2	19.7
2005/2006	612	30	20.4	20.7	19.7
2006/2007	606	30	20.2	20.0	19.3

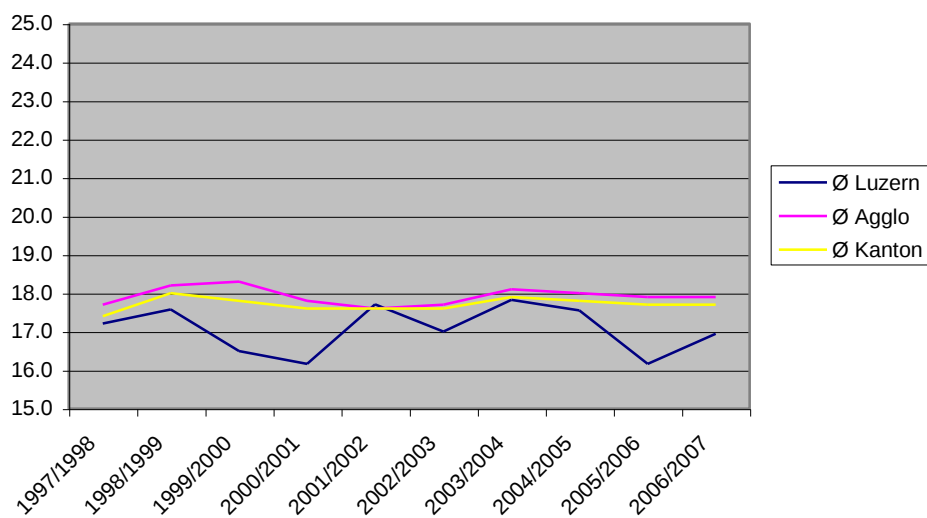
Entwicklung der durchschnittlichen Abteilungsgrössen
Sekundarstufe I Niveau A/B



2.2.4 Sekundarstufe: Niveau C (bis 2003/04 Realschule)

Schuljahr	Stadt Luzern			Agglo	Kanton
	Lernende	Abteilungen	Luzern		
1997/1998	327	19	17.2	17.7	17.4
1998/1999	334	19	17.6	18.2	18.0
1999/2000	297	18	16.5	18.3	17.8
2000/2001	291	18	16.2	17.8	17.6
2001/2002	301	17	17.7	17.6	17.6
2002/2003	289	17	17.0	17.7	17.6
2003/2004	303	17	17.8	18.1	17.9
2004/2005	316	18	17.6	18.0	17.8
2005/2006	291	18	16.2	17.9	17.7
2006/2007	288	17	16.9	17.9	17.7

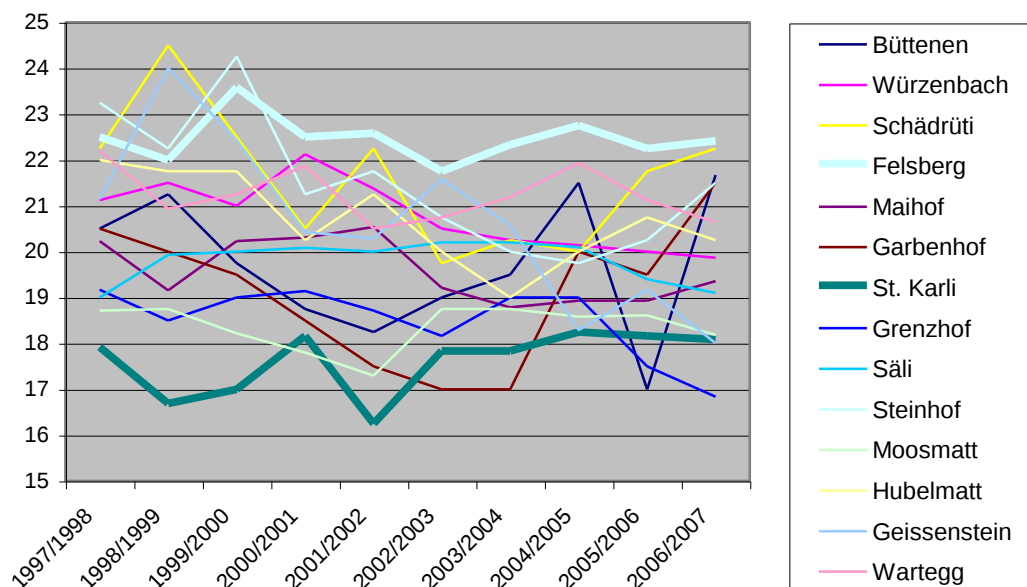
Entwicklung der durchschnittlichen Abteilungsgrössen
Sekundarstufe I Niveau C



2.3 Klassengrössen der Primarschule: Schulhausbezogene Unterschiede

	1997/1998	1998/1999	1999/2000	2000/2001	2001/2002	2002/2003	2003/2004	2004/2005	2005/2006	2006/2007
Büttenen	20.5	21.3	19.8	18.8	18.3	19.0	19.5	21.5	17.0	21.7
Würzenbach	21.1	21.5	21.0	22.1	21.4	20.5	20.3	20.1	20.0	19.9
Schädrüti	22.3	24.5	22.5	20.5	22.3	19.8	20.3	20.0	21.8	22.3
Felsberg	22.5	22.0	23.6	22.5	22.6	21.8	22.3	22.8	22.3	22.4
Maihof	20.2	19.2	20.2	20.3	20.5	19.2	18.8	18.9	18.9	19.4
Garbenhof	20.5	20.0	19.5	18.5	17.5	17.0	17.0	20.0	19.5	21.5
St. Karli	17.9	16.7	17.0	18.2	16.3	17.8	17.8	18.3	18.2	18.1
Grenzhof	19.2	18.5	19.0	19.1	18.7	18.2	19.0	19.0	17.5	16.8
Säli	19.0	19.9	20.0	20.1	20.0	20.2	20.2	20.1	19.4	19.1
Steinhof	23.3	22.3	24.3	21.3	21.8	20.8	20.0	19.8	20.3	21.5
Moosmatt	18.7	18.8	18.2	17.8	17.3	18.8	18.8	18.6	18.6	18.2
Hubelmatt	22.0	21.8	21.8	20.3	21.3	20.0	19.0	20.0	20.8	20.3
Geissenstein	21.1	24.0	22.4	20.4	20.3	21.6	20.6	18.3	19.2	18.0
Wartegg	22.2	20.9	21.3	21.9	20.5	20.8	21.2	21.9	21.1	20.6

Entwicklung der Abteilungsgrössen nach Schulhaus



Die durchschnittlichen Abteilungsbestände eines Schulhauses sind nicht konstant. Die Abweichungen liegen im Bereich von plus/minus 1 Lernenden. Die Grafik zeigt, dass Schulhäuser mit einem grossen Anteil an fremdsprachigen Lernenden tiefere Durchschnittswerte aufweisen.

Der durchschnittliche Abteilungsbestand eines Schulhauses hängt auch von seiner geographischen Lage und damit der Möglichkeit des Ausgleichs mit den Nachbarschulhäusern ab.

2.4 Kleinklassen

Die Stadt Luzern führt alle in der kantonalen Verordnung über die Förderangebote der Volksschule vorgesehenen Kleinklassen der Primarstufe. Es sind dies:

- Kleinklasse A (KK A) für Schulanfänger mit Entwicklungsverzögerungen
- Kleinklasse B (KK B) für Lernende mit Lernschwierigkeiten
- Kleinklasse C (KK C) für Lernende mit Verhaltensschwierigkeiten

Die Kleinklassen in der Stadt Luzern werden in einigen Schulhäusern zentral geführt. Damit ist es möglich, die vorgeschriebenen Klassengrößen einzuhalten. Es ist zudem sinnvoll, dass in diesen Zentren mindestens ein Klassenzug von der ersten bis sechsten Klasse geführt wird.

Mit dieser Angebotsstruktur kann gewährleistet werden, dass Lernende mit einem ausgewiesenen Bedarf zur Förderung in einem heilpädagogischen Klassenverband wohnortsnah beschult werden. Die Zuweisung erfolgt in der Regel durch den Schulpsychologischen Dienst.

Die Stadt Luzern führt im Schuljahr 2007/2008 in folgenden Schulhäusern Kleinklassen:

Schulhaus	KK A	KK B	KK C
Maihof	X	X	X
Moosmatt	X	X	X
Pestalozzi	X	X	X
Säli		X	X
St. Karli	X		
Würzenbach	X		
Wartegg	X		

2.4.1 Verhältnis Regelklassen : Kleinklassen

Im Schuljahr 2006/2007 führte die Stadt Luzern auf der Primarstufe 21 Kleinklassen und 121 Primarklassen. Darin enthalten sind auch die Kleinklassen A. In den Agglomerationsgemeinden werden teilweise andere, integrative oder gemischte, Schulmodelle geführt. Deshalb ist ein Vergleich unter den Agglomerationsgemeinden und den Gemeinden des Kantons immer unter diesem Aspekt zu betrachten.

In den meisten Gemeinden des Kantons werden die Lernenden mit Kleinklassenstatus integrativ in den Regelklassen gefördert. Deshalb ist ein direkter Vergleich von Gemeinden mit separativem Modell mit den Durchschnittswerten im Kanton nicht möglich.

Gemeinde	Primarklassen	Kleinklassen A, B, C	Integratives Modell	Gemischtes Modell
Luzern	123*	21 (17 %)		
Emmen	91	11 (12 %)		X
Kriens	86	13 (15 %)		
Littau	55	10 (18 %)		
Meggen	-	-	X	
Horw	44	5 (11 %)		
Kanton	1324	122 (9 %)		

Quelle: Statistik Volksschule des Kantons Luzern Schuljahr 2006/2007 * inkl. 2 Klassen der Tagesschule

3 Entwicklung der Kinderzahlen

3.1 Kanton Luzern

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen im Kanton Luzern, welche die obligatorische Schule besuchen, nimmt weiterhin ab. Die geburtenstarken Jahrgänge kommen langsam aus dem Schulalter, geburtenschwächere Jahrgänge rücken nach. Diese Entwicklung ist gesamtschweizerisch zu beobachten.

49'461 Kinder und Jugendliche besuchten im Schuljahr 2005/2006 im Kanton Luzern die obligatorische Schule. Im Vergleich zum Vorjahr ging die Zahl der Schülerinnen und Schüler um 1,1 Prozent zurück. Der Rückgang betrifft den Kindergarten und die Primarstufe.

Der Kindergarten zählte 2005/2006 insgesamt 5'172 Kinder – 378 weniger als im Vorjahr. Auf der Primarstufe zählte man 2005/2006 mit 28'327 Kindern 476 weniger als 2004/2005.

Nach den Prognosen des Bundesamtes für Statistik (BfS) dürften die Schülerzahlen bis 2014 schweizweit um 14 (Primarstufe) bzw. 11,5 Prozent (Sekundarstufe I) sinken. Für den Kanton Luzern erwartet das BfS auf der obligatorischen Schulstufe insgesamt sogar eine Abnahme um 20 Prozent.

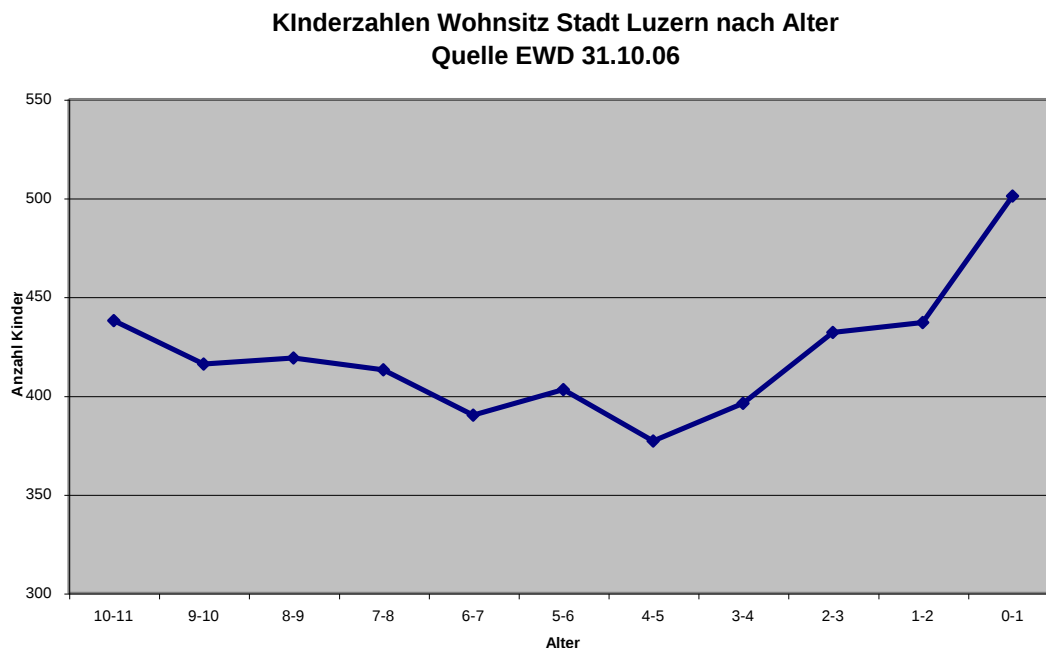
Auf der Sekundarstufe I erhöhte sich die Zahl der Lernenden im Schuljahr 2005/2006 vorderhand aber nochmals leicht um 1,2 Prozent auf 14'938.

3.2 Stadt Luzern

Im Gegensatz zur kantonalen Entwicklung zeigt sich, dass die Geburtenzahlen in der Stadt wieder steigen und – falls der Wanderungsverlust unverändert bei 2,5 Prozent bleibt – im Schuljahr 2011 mit zunehmenden Schülerzahlen zu rechnen ist.

Die Übersicht der Anzahl Kinder mit Wohnsitz Stadt Luzern nach Alter zeigt, dass die heute vier- bis fünfjährigen Kinder aktuell den kleinsten Bestand aufweisen. Dies ist jene Altersgruppe, die im Schuljahr 2007/2008 obligatorisch den Kindergarten besuchen wird.

Durch den Beschluss des Grossen Stadtrates, wonach ab Schuljahr 2007/2008 alle Kinder des zweiten vorschulpflichtigen Jahrgangs, die freiwillig den Kindergarten besuchen möchten, aufzunehmen sind, wird die Anzahl der Kindergärtler stärker ansteigen.



Die steigende Anzahl der jüngeren Kinder wird sich auf die Gesamtzahl der Regelklassen Primarschule erst ab dem Schuljahr 2012/2013 auswirken. Dann vermutlich ist mit einer jährlichen Zunahme von mindestens zwei Abteilungen über sechs Jahre hinweg zu rechnen.

Die Anzahl Abteilungen für die Sekundarstufe I hängt nicht nur von der Anzahl Jugendlicher in der Stadt Luzern ab. Entscheidend ist hier die Entwicklung des neuen Strukturmodells mit der Aufteilung der bisherigen Sekundarschule in die Niveaus A und B. Zeigt sich das Modell als erfolgreich, werden mehr Jugendliche statt das Langzeitgymnasium den Weg über das Niveau A und das anschliessende Kurzzeitgymnasium wählen. Dieser Trend wird den noch anstehenden Rückgang an Jugendlichen für die Sekundarstufe I kompensieren. Später muss auch hier mit einem Anstieg der Anzahl Abteilungen gerechnet werden.

4 Kriterien der Klassenplanung

Das Gemeindegebiet der Stadt Luzern ist heute in 15 Primarschulkreise eingeteilt. Die Kindergärten ausserhalb eines Schulhauses oder Schulhausareals sind dem jeweils nächstgelegenen Schulhaus zugeteilt.

Die Einwohnerdienste melden dem Rektorat periodisch die Anzahl der hier geborenen oder zugezogenen Kinder mit Wohnsitz in der Stadt. Aufgrund dieser Werte erstellt das Rektorat einen Überblick über die Anzahl Kinder in den Quartieren bzw. in den Primarschulkreisen.

Kindergarten: In den Kindergarten werden Kinder, die vom Schuleintritt zurückgestellt werden, Kinder des ersten vorschulpflichtigen (obligatorischen) Jahrgangs und Kinder des zweiten vorschulpflichtigen (freiwilligen) Jahrgangs aufgenommen. Bei der Zuteilung der Kindergartenkinder wird auf geografische Gesichtspunkte, auf eine ausgewogene Klassengrösse und -zusammensetzung geachtet. Deshalb kommt es immer wieder vor, dass Kinder Primarschulkreis-überschreitend zugeteilt werden.

Primarschule: Aufgrund der Anmeldungen durch die Erziehungsberechtigten und Kindergartenlehrpersonen werden alle Erstklässler erfasst. Dieser Wert wird mit einem Erfahrungswert korrigiert. Damit werden Rückstellungen, Wegzüge, Zuzüge und Eintritte in Privatschulen approximativ einbezogen. Aufgrund der kantonalen Vorgabe über Höchst- und Minderbestände werden die Klassen gebildet. Dabei wird auf geografische Gesichtspunkte (z. B. Länge des Schulweges) sowie eine ausgewogene Klassenzusammensetzung geachtet.

Sekundarschule: Die Primarschulhäuser sind den jeweils nächstgelegenen Oberstufenzentren zugeordnet. Die Klassenlehrpersonen der sechsten Klasse melden dem Rektorat aufgrund des Übertrittsverfahrens die Übertritte in die Sekundarstufe I sowie die Einteilung in die Niveaus A–D. Unter Einbezug von Erfahrungswerten wie Wegzug oder Übertritt in eine Privatschule sowie zumutbare Schulweglängen werden die Klassen nach den kantonalen Vorgaben über Höchst- und Minderbestände zusammengestellt.

5 Pädagogische Situation und Perspektiven

Im folgenden Teil werden Ausführungen zu den strategischen Absichten und zu pädagogischen Aspekten gemacht. Die beiden Grossprojekte „Schulen mit Zukunft“ (Kanton) und „HarmoS“ (EDK) beinhalten einschneidende Entwicklungen, die den Unterricht stark verändern werden: Umgang mit Heterogenität und Integration. Die Herausforderung für die Lehrpersonen wird noch mehr zunehmen, die Bedeutung der Klassengrösse wird damit noch gewichtiger.

Nach wie vor hat die Volksschule ein hohes gesellschaftliches Ansehen und einen grossen gesellschaftlichen Wert. Den Lernenden und den Lehrenden kann in der Regel eine hohe Lern- und Arbeitsmotivation attestiert werden.

5.1 Guter Unterricht

Urs Moser untersuchte Klassen mit guten Lernerfolgen und Klassen mit wenig Lernerfolgen. Die Resultate darüber, was Schulen erfolgreich macht, fasst er in folgende zehn Punkte zusammen:

1. Unterrichtsmethoden: Anwendung verschiedener Lehr-Lern-Formen
2. Handelndes Lernen: Ansprechen mehrerer Sinne
3. Kooperatives Lernen: gemeinsames Thematisieren von Lösungswegen
4. Selbstständiges Lernen: Übernehmen von Verantwortung
5. Lernstrategien: systematisches Angehen von Aufgaben
6. Üben und Wiederholen: kurze, spielerische Sequenzen
7. Lernziel überprüfen: möglichst grosse Transparenz
8. Individualisieren: Anpassen des Unterrichts an den Leistungsstand und die Bedürfnisse
9. Unterrichtssprache: konsequenter Gebrauch von Hochdeutsch
10. Disziplin: Aufstellen weniger, aber klarer Regeln

(Urs Moser, Sarah Tresch: „Best Practice in der Schule. Von erfolgreichen Lehrerinnen und Lehrern lernen.“ Lehrmittelverlag des Kt. Aargau. Buchs AG 2003.)

5.2 Voraussetzungen für einen guten Unterricht

In Fachkreisen gelten heute folgende didaktisch-methodische Merkmale eines guten Unterrichts:

1. Klare Strukturierung des Lehr-Lern-Prozesses
2. Intensive Nutzung der Lernzeit
3. Stimmigkeit der Ziel-, Inhalts- und Methodenentscheidungen
4. Methodenvielfalt
5. Intelligentes Üben
6. Individuelles Fördern
7. Lernförderliches Unterrichtsklima
8. Sinnstiftende Unterrichtsgespräche
9. Methodisch kontrolliertes Schüler-Feedback
10. Klare Leistungserwartungen und -kontrollen

5.3 Heterogenität und wachsende Ansprüche an die Schule

Fachleute begegnen im politischen und gesellschaftlichen Kontext sehr unterschiedlichen Auffassungen über die Aufgaben der Volksschule und über die Realität in der Volksschule. Noch immer ist die Meinung weit verbreitet, Schulunterricht sei organisiertes Lernen einer relativ homogenen Gruppe lernmotivierter und sozial integrierter Schülerinnen und Schüler.

Lehrpersonen und Bildungsverantwortliche treffen heute (und wohl auch künftig) ein anderes Bild an. Die heutigen Schulklassen zeichnen sich aus durch grosse Heterogenität, namentlich:

- Relativ grosse Altersunterschiede in den Klassen
- Multikulturalität
- Breite soziale Herkunft
- Grosse Unterschiede in den Sprachkompetenzen
- Psychisch schwer belastete Kinder aus schwierigen familiären Umfeldern
- Schlecht sozialisierte Kinder und Jugendliche

sowie durch wachsende Ansprüche an die Schule wie:

- Gestiegener Anspruch nach individueller Förderung
- Forderung nach unmittelbarer Unterstützung bei Problemen
- Förderung besonderer Begabungen
- Differenzierte Unterrichts- und Beurteilungsmethoden
- Delegation des Erziehungsauftrags aus der Familie hinaus in die Schule

Ab 2011 wird die Heterogenität in den Schulen der Stadt Luzern um eine wichtige Dimension erweitert: Die Schulpflege hat im Sommer 2005 beschlossen, dass die Schulung behinderter und lern- und verhaltensbehinderter Kinder und Jugendlicher in der Stadt Luzern mittelfristig nach dem integrativen Modell entwickelt und ab Schuljahr 2011/2012 von unten nach oben umgesetzt werden soll. Die Umsetzung soll schrittweise erfolgen, ohne dass dabei auf separate Förderung – wo nötig und sinnvoll – völlig verzichtet wird.

6 Klassengrösse und Unterrichtsqualität

In der pädagogischen Wissenschaft stellt die Klassengrösse einen von mehreren Faktoren dar, welche die Qualität des Unterrichts mitbestimmen. Eine wichtige Rolle spielen die pädagogisch-didaktischen Fähigkeiten der Lehrperson, Grösse, Zahl und Anordnung der Unterrichtsräume, die Unterrichtsmaterialien, die Zusammensetzung der Klasse, die Lerninhalte und anderes mehr. Als idealer Klassenbestand gilt in der Forschung eine Zahl um 20 Lernende. Grössere Klassen ziehen aber nicht zwangsläufig schlechtere Leistungen, mangelnde Förderung und disziplinarische Schwierigkeiten nach sich. Erwiesen ist hingegen, dass das soziale Klima in einer Klasse umso besser ist, je kleiner sie ist. Die Hilfsbereitschaft und die Rücksichtnahme unter den Lernenden sind grösser.

Dass sich eine kleinere Klassengrösse und eine Abstimmung der Unterrichtsmethoden auf die Lernenden sehr wohl auf den Lernerfolg auswirken können, belegen Studien aus den USA. Dort hat sich der finanzielle Aufwand für eine Senkung der Klassengrösse bereits ausgezahlt: In Klassen mit weniger als 20 Lernenden ist vor allem in den ersten Schuljahren der Lernerfolg grösser als in grossen Klassen.

6.1 Zusammenhang von Klassengrösse und Unterrichtsmethode

Viele Lehrpersonen und eine breite Öffentlichkeit sind davon überzeugt, dass Schülerinnen und Schüler in kleinen Klassen besonders gute Leistungen erbringen. In der Schweiz werden laut Mitteilung des Bundesamtes für Statistik Klassen mit 16 bis 24 Schülerinnen und Schüler als mittelgross definiert. Kleine Klassen haben weniger als 16, grosse Klassen umfassen 25 oder mehr Lernende. Nach Peter Rüesch („Gute Schulen im multikulturellen Umfeld“, Orell Füssli Verlag, Zürich 1999) lässt sich die These von der förderlichen Wirkung kleiner Klassen aufgrund verschiedener europäischer und amerikanischer Studien nur begrenzt bestätigen. Ein Hauptargument für kleine Klassen lautet, dass Lehrpersonen individualisierter unterrichten und mehr auf die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler eingehen könnten. Verschiedene Studien zum Lehrerverhalten zeigten indes im tatsächlich praktizierten Unterricht kaum Unterschiede in grossen und kleinen Klassen, da Lehrpersonen in der Praxis den Einsatz von Lehr- und Lernformen wenig an die Klassengrösse anpassen.

Urs Moser kommt zu einem ähnlichen Resultat: Die kleinere Klasse führt nicht automatisch zu den gewünschten pädagogischen Effekten, sondern bietet erst die Voraussetzung für die bessere Wirksamkeit didaktisch-methodischer Massnahmen, beispielsweise der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler. (Urs Moser: „Unterricht, Klassengrösse und Lernerfolg“ in: Schulen auf dem Prüfstand. Verlag Rüegger. Chur/Zürich 1997)

Grit Arnholt untersuchte in einer breit angelegten empirischen Studie in Deutschland, inwiefern sich der Unterricht in kleinen von dem in grossen Klassen unterscheidet. Sie stellt fest, dass Unterrichtende, egal ob sie 19 oder 27 Schülerinnen und Schüler vor sich haben, die gleichen Lehrmethoden einsetzen.

Die Lehrerinnen und Lehrer in den kleineren Klassen, die Arnholt untersuchte, griffen kaum zu Methoden und Sozialformen, die der individuellen Förderung der Lernenden dienlich sind. Partner- oder Gruppenarbeit, Lernen in Lernstationen, Einsatz neuer Medien im Unterricht, Förderung von eigenständigem Lernen sowie fächerübergreifendes Lernen sind nur einige Möglichkeiten im Rahmen eines lernzentrierten Unterrichts, die zu einem grösseren Lernerfolg der einzelnen Schülerinnen und Schüler führen können. (Grit Arnholt: „Kleine Klassen – grosse Klasse? Eine empirische Studie zur Bedeutung der Klassengrösse für Schule und Unterricht.“ Klinkhardt, Julius. 2006)

6.2 Zusammenhang von Klassengrösse und Kompetenzen

Damit die Bestrebungen für eine qualitativ hochstehende Schule erfolgreich sind, ist ein gutes Schulklima eine wichtige Voraussetzung. Ein einvernehmliches Zusammenleben und Zusammenlernen gelingt besser, wenn die Lerngruppe in ihrer Grösse und Zusammensetzung so gestaltet ist, dass die Klassenführung jederzeit, insbesondere aber auch in Konfliktsituationen, durch die Lehrperson gewährleistet ist.

Eine empirische Studie der Universität Passau (2006) ging der Frage nach, in welcher Form und in welcher Ausprägung die Grösse einer Schulklasse Auswirkungen auf Lernbedingungen

und Faktoren des sozialen Klimas zeigt. Mit der Studie kann – vor allem unter Berücksichtigung eines positiven Lernumfeldes und guter Lernbedingungen – der Nachweis erbracht werden, dass Lernen in kleinen Klassen zu deutlich besseren Lernergebnissen in der Gesamtheit der Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen führt. (Quelle: Dr. Fritz Haselbeck in: „Hamburg macht Schule“ 3/2006)

6.2.1 Forschungsergebnisse

Die Analyseergebnisse der Studie führen zur Erkenntnis, dass mit zunehmender Schülerzahl einer Klasse soziale Probleme und Störeinflüsse auf das Unterrichtsgeschehen zunehmen. In grossen Klassen gestalten sich Unterrichten und Erziehen für Lehrpersonen, Lernen und soziales Miteinander für Schülerinnen und Schüler schwieriger.

Im Zentrum entstehender Problemfelder liegen Entwicklungen, die durch Belastungen im Lehrer-Schüler-Verhältnis gekennzeichnet sind. Sie zeigen direkte und indirekte Auswirkungen auf Lern- und Erziehungsprozesse. Lehren und Lernen in kleinen Klassen prägen über längere Sicht positivere Lernhaltungen aus, die durch grössere Aufmerksamkeit, Konzentration und Ausdauer, jedoch auch durch grösseres Sachinteresse und Beherrschen von Arbeitsmethoden auszeichnen. Auffallend ist, dass in kleinen Klassen positive Lernhaltungen verstärkende Effekte auf Mitschüler bewirken als in grossen. Auffallend ist auch, dass Unterrichtsstil und Lehrverhalten von Lehrpersonen auf Schüler individueller und passgenauer abgestimmt sind. Sie sind freier von Appellen, missfallenden Äusserungen und Strafandrohungen. Gemeinsame Zielvereinbarungen bilden zwischen Lehr- und Lernhaltungen eine festere Verbindung. Positive Einstellungen von Schülern zeigen besonders in den Abschlussklassen nachhaltigere Wirkung.

6.2.1.1 Unterrichtsgestaltung

Professionelle Gestaltung des Unterrichts ist massgebend für gute Arbeit und Leistung der Schülerinnen und Schüler. Dazu bieten kleine Klassen ein störungsfreieres Klima und Lernumfeld. Arbeitsprozesse kommen, da sie näher am lernenden Individuum stattfinden, leichter in Gang. Verstehen und Lernen erfolgt konkreter, Lehrerhinweise kommen bei den einzelnen Lernenden direkter an. Sie erwerben in nachhaltigerer Form Methodenkenntnisse und Kompetenzen positiver Unterrichtsmitgestaltung.

In Klassen mit hoher Schülerzahl herrscht grössere Diffusion in Bezug auf Wege und Ziele. Strategien der Stoffarbeit und Stoffaufnahme und der aktiven Mitgestaltung des Unterrichts können in kleinen Klassen erfolgreicher beschult werden.

6.2.1.2 Lernansprüche

Ein angenehmeres und psychisch entlastenderes Lernmilieu führt in kleinen Klassen dazu, dass die einzelnen Lernenden im Unterricht von sich aus intensiver Anteil nehmen. Diese Intensität betrifft Motivation, Leistungsbereitschaft, Lernaktivität und Ausdauer. Schülerinnen und Schüler haben weniger Angst vor Ermahnungen, Strafen und schlechten Noten. Sie empfinden insgesamt weniger Lern- und Schulstress.

6.2.1.3 Sozialverhalten

Positives Unterrichtsklima und angenehme Lehrer-Schüler-Verhältnisse führen zu weniger Unterrichtsstörungen. Schädliche Sozialprozesse und eingeschliffene, verhärtete Auseinandersetzungen kommen in kleinen Klassen weniger zustande. Haltungen, die gegen Lernambitionen und schulische Ziele gerichtet sind, werden sichtbar zurückgeführt. Zu Aggression und Gewalt neigende Schüler halten sich aufgrund wirksamerer Kontrollmechanismen, ausgeübt durch Mitschüler und Lehrpersonen, mehr zurück. Konflikte können auf der Basis vereinbarter Regeln leichter bewältigt und soziale Verantwortung bewusster verwirklicht werden. Wechselseitiger Respekt und Kooperationsbereitschaft prägen sich als wichtige soziale Merkmale aus.

6.2.1.4 Lernidentifikation

In kleinen Klassen finden Schülerinnen und Schüler ein unbelastenderes Unterrichts- und soziales Arbeitsumfeld vor, sie identifizieren sich stärker mit dem, was Schule ihnen an Lernoptionen bietet. Sie finden grösseres Interesse an bestimmten Fächern und Unterrichtsthemen. Die Hinwendung zum Lernstoff erfolgt mit grösserer Intensität, die Beschäftigung damit mit grösserer Ausdauer. So können Lernende in kleinen Klassen besser auf ihre Neigungen angesprochen und für individuelle Vorlieben in bestimmten Stoffgebieten interessiert werden. Dieser positive Effekt betrifft aber nicht nur die kognitive Dimension des Lernens, sondern ebenso Lerndimensionen der Selbstachtung, Selbstkontrolle und Sozialwirksamkeit. Humanere und demokratische Lebensmuster etablieren sich stärker.

6.2.1.5 Lernerfolg

Ein positives Unterrichtsklima ist in kleinen Klassen ein Hauptmotiv für interessierte und erfolgreiche Lernarbeit. Wie die Untersuchung zeigt, reicht ein positives Unterrichtsklima für eine Verbesserung des Lernerfolgs allein nicht aus. Kleinere Klassen arbeiten effektiver. Dazu gehören positive Arbeitseinstellungen von Lehrpersonen und Lernenden, ein angenehm erlebtes zwischenmenschliches Verhältnis, rücksichtsvolles Sozialverhalten, Vertrauen in eigene Fähigkeiten und Kompetenzen, Zielklarheit und Lernansprüche, Anstrengungsbereitschaft, Interesse am Lernstoff, gut geplanter Unterricht, eine reichhaltige Unterrichtsgestaltung und positive Grundstimmungen, was Identifikation mit der Lernarbeit in der Schule schafft. Im Zentrum solcher einflussreicher Variablen liegen pädagogisches Verantwortungsgefühl, Führungsvermögen und soziale Kompetenz der Lehrpersonen.

6.3 Zusammenhang von Klassengrösse und Belastung der Lehrperson

Die Lehrerinnen und Lehrer erleben die Klassengrösse als wesentlichen Faktor ihrer beruflichen Belastung. Die in Kapitel 5 geschilderten Rahmenbedingungen zeigen auf, dass die Herausforderung bereits heute sehr gross und in naher Zukunft – mit der Einführung der integrativen Schulung – noch anspruchsvoller wird. Der Zeitaufwand für Beobachtung, individuelle

Förderung und Beratung der Lernenden wird mit zunehmendem Klassenbestand grösser. Auch der Aufwand für Gespräche mit den Erziehungsberechtigten wächst. Bei Überlegungen über die Klassengrössen ist die Belastbarkeit der Lehrpersonen in die Entscheidungen einzubeziehen.

7 Verantwortungsvolle und pädagogisch begründete Klassenbestände

Die Situation der Schule lässt auch mittelfristig eine Hoffnung auf vereinfachtere Ausgangssituationen nicht zu. Im Gegenteil, es ist in die Überlegungen einzubeziehen, dass sich die Situation eher verschärfen wird. Die gesellschaftliche Entwicklung (Leistungsprimat, Gewalt, knapper werdende Ressourcen, Verteilungskampf, Wertepluralismus) und die Entwicklung unserer Welt werden die Belastungen der Familien und der Kinder noch verstärken. Die Anforderungen an die Schule und die Aufgaben der Schule werden demzufolge steigen. Dies wird einen weiteren Bedarf an unterstützenden Massnahmen auslösen.

Die in Kapitel 5 und 6 enthaltenen Aussagen machen klar, dass eine Veränderung gegenüber der heutigen Praxis bezüglich der durchschnittlichen Klassengrössen wohldosiert und nur in kleinen Schritten umsetzbar ist.

Zudem ist das heutige Netz des Schulangebots in der Stadt Luzern zu berücksichtigen. Bis anhin gilt das Primat der wohnortsnahen Schulung in den Quartieren bzw. in den Oberstufenzentren. Eine Erhöhung der Klassenbestände um durchschnittlich 1 bis 2 Lernende hätte einerseits eine Reduktion der Anzahl Klassen und damit eine finanzielle Einsparung zur Folge. Andererseits müsste die Zuteilung der Lernenden zu den Schulhäusern neu definiert werden. Lernende müssten teilweise längere Schulwege in Kauf nehmen, und zum Ausgleich der Klassenbestände auf Kindergarten- und Primarschulstufe müsste ein grösserer Austausch zwischen den Quartieren realisiert werden. Den kleineren Kindern kann von der Distanz her in aller Regel nur ein begrenzter Schulweg zugemutet werden, gemäss kantonalen Vorgaben sind dies maximal 1,5 km.

Der Stadtrat schlägt deshalb vor, künftig nicht mehr einen durchschnittlichen Wert je Stufe zu definieren, sondern eine minimale Bandbreite festzuschreiben. Schulorganisatorisch wird damit ein Handlungsspielraum geschaffen, der die sinnvolle Klassenzuteilung optimiert und Klassengrössen mit guten Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen schafft:

Massnahme Nr.	Schulstufe	EÜP- Vorschlag	Vorschlag moderat
BID 11	Kindergarten	18,1	17,5–18,0
BID 12	Primarstufe	20,6	19,5–20,0
BID 13	Sekundarstufe A + B	22,4	20,5–21,0
BID 14	Sekundarstufe C	17,7	17,5–18,0

Wie beim ursprünglichen EÜP-Vorschlag muss auch bei den neu vorgeschlagenen moderaten Durchschnittszahlen differenziert werden:

- Kindergarten: tieferer Durchschnitt wegen früherer Einschulung (ab 4 Jahren) und sehr unterschiedlicher sozialer und emotionaler Entwicklung
- Sekundarstufe A und B: höherer Durchschnitt wegen leistungsstärkerer und homogener Gruppe
- Sekundarstufe C: tieferer Durchschnitt wegen heterogener Gruppe bezüglich Leistungsfähigkeit und Verhalten, hoher Anteil an Fremdsprachigkeit

Mit den neuen Durchschnittszahlen kann das Rektorat im Rahmen des Globalbudgets verstärkt pädagogische Grundlagen in seine Entscheidungen einfließen lassen und den Handlungsspielraum mit Rücksicht auf die vorhandenen finanziellen Mittel zugunsten einer qualitativ hochstehenden Schule nutzen. Mit der Festlegung einer minimalen Bandbreite kann die Klassenplanung den demografisch begründeten Rückgang bei den Lernenden auffangen, ohne dass Klassen geschlossen und in einem der folgenden Jahre wieder eröffnet werden müssen.

Ziel der Festlegung von Klassengrößen ist das Gewährleisten optimaler Bildungschancen für die Lernenden und das Schaffen guter Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden. In dieser Zielerreichung sind die Klassengrößen ein sensibler Bereich, an dem nicht linear und rein arithmetisch verändert werden darf.

7.1 Finanzielle Auswirkungen

Vergleich der Anzahl zu führenden Abteilungen und der daraus resultierenden Kosten (EÜP: moderater Vorschlag)

		Angestrebter Abteilungsdurchschnitt	Anzahl Abteilungen 2008/09	Anzahl Abteilungen 2009/10	Anzahl Abteilungen 2010/11
Kindergarten	EÜP	18.1	32	34	34
	Vorschlag moderat	17.5-18.0	32*	34*	34*
	Differenz Anzahl Abteilungen		+0	+0	+0
	Kostendifferenz		SFr. -	SFr. -	SFr. -
Primarstufe	EÜP	20.6	116	110.5	109
	Vorschlag moderat	19.5-20.0	118*	113.5*	112.5*
	Differenz Anzahl Abteilungen		+2	+3	+3.5
	Kostendifferenz in SFR		SFr. +260'000	SFr. +390'000	SFr. +455'000
Sekstufe A/B	EÜP	22.4	28	28	30
	Vorschlag moderat	20.5-21.0	29*	30*	31.5*
	Differenz Anzahl Abteilungen		+1	+2	+1.5
	Kostendifferenz in SFR		SFr. +216'000	SFr. +432'000	SFr. +324'000
Sekstufe C	EÜP	17.7	17	17.5	17
	Vorschlag moderat	17.5-18.0	17*	17.5*	17*
	Differenz Anzahl Abteilungen		0	0	0
	Kostendifferenz in SFR		SFr. -	SFr. -	SFr. -
Total KG/PS/Sek	EÜP		193	190	190
	Vorschlag moderat		196	195	195
	Differenz Anzahl Abteilungen		3	5	5
	Kostendifferenz in SFR		SFr. +476'000	SFr. +822'000	SFr. +779'000
Kostenübersicht	Einsparungen im Vergleich zum Schuljahr 05/06 mit EÜP		SFr. +835'000	SFr. +1'377'000	SFr. +1'723'000
	Einsparungen im Vergleich zum Schuljahr 05/06 moderat		SFr. +359'000	SFr. +555'000	SFr. +944'000
	Kostendifferenz		SFr. +476'000	SFr. +822'000	SFr. +779'000

* Die Anzahl der Abteilungen bezieht sich auf den jeweils mittleren Abteilungsbestand.

Die oben stehende Tabelle vergleicht die Anzahl der zu führenden Abteilungen bei einer durchschnittlichen Abteilungsgrösse gemäss EÜP-Vorschlag und bei einer durchschnittlichen Abteilungsgrösse gemäss moderatem Vorschlag.

Die Grundlage bilden die von den Einwohnerdiensten im November 2006 gemeldeten Kinderzahlen sowie die Abteilungsbestände des laufenden Schuljahres. Ebenfalls berücksichtigt wurde der kürzlich erfolgte Beschluss des Grossen Stadtrates, wonach alle Kinder ein Anrecht auf zwei Jahre Kindergartenbesuch haben sollen. Die bei der EÜP-Eingabe vor zwei Jahren verwendeten Kinderzahlen stimmen deshalb nicht mit den aktuell verwendeten überein. Die Kostenübersicht zeigt, dass auch mit moderaten Durchschnittswerten gegenüber dem ursprünglichen Istzustand etwas mehr als die Hälfte der EÜP-Einsparungen erreicht wird.

8 Stellungnahme der Schulpflege

Die Schulpflege hat den vorliegenden Bericht an ihrer Sitzung vom 26. Juni 2007 eingehend behandelt und zur Kenntnis genommen.

Sie opponierte zwar im Frühling 2006 gegen die Ausführungen im B 14/2006 (Massnahmen Bildungsdirektion) nach ausführlichen Diskussionen und Abwägen aller anderen Sparmöglichkeiten nicht, kommt aber heute aufgrund der veränderten finanziellen Verhältnisse in der Stadt Luzern zu einer anderen Auffassung betreffend Klassengrössen in der Volksschule.

Die vom Stadtrat beantragte moderate Variante erachtet sie als eine mögliche Lösung, vertritt aber mehrheitlich klar die Auffassung, dass Klassengrössen unter dem kantonalen Durchschnitt – insbesondere bei der Sekundarstufe I – pädagogisch sinnvoll und anzustreben sind. In die gleiche Richtung zielen im Übrigen entsprechende Anstrengungen in Littau.

Die Schulpflege erachtet tiefere Klassengrössen als ein Qualitätsmerkmal einer guten Volksschule. Und eine gute Volksschule ist ein nicht zu unterschätzender Standortvorteil für eine Stadt.

9 Antrag

Der Stadtrat beantragt Ihnen, von den Ausführungen zustimmend Kenntnis zu nehmen. Er unterbreitet Ihnen einen entsprechenden Beschlussvorschlag.

Luzern, 11. Juli 2007

Urs W. Studer
Stadtpäsident



Toni Göpfert
Stadtschreiber

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht 33 vom 11. Juli 2007 betreffend

Zusatzbericht zu den EÜP-Massnahmen Bildungsdirektion 11–14 (Abteilungsbestände),

gestützt auf den Bericht der Geschäftsprüfungskommission,

in Anwendung von Art. 30 Abs. 1 lit. b der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom
7. Februar 1999,

beschliesst:

Von den ergänzenden Ausführungen zum B 14/2006 vom 22. März 2006: „Finanzstrategie
und Entlastungsmassnahmen 2006–2010 (Schlussbericht EÜP)“ wird zustimmend Kenntnis
genommen.

Luzern, 22. November 2007

Namens des Grossen Stadtrates von Luzern

Beat Züsli
Ratspräsident

Toni Göpfert
Stadtschreiber

